AUFTAKT

BILDER EINER AUSSTELLUNG

VADIM GLUZMAN | VIOLINE
MICHAŁ NESTEROWICZ | DIRIGENT

MENDELSSOHN | SIBELIUS | MUSSORGSKIJ/RAVEL

24./25.01.2019 | hr-Sendesaal

hr sinfonie orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

AUFTAKT

hr-SINFONIEORCHESTER
VADIM GLUZMAN VIOLINE
MICHAŁ NESTEROWICZ DIRIGENT

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:
Freitag, 25. Januar 2019, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 5. Februar 2019, 20.04 Uhr
– auch als Livestream im Internet unter **hr2-kultur.de**

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809–1847)

Ouvertüre zu »Ruy Blas« op. 95 (1839) ca. 8'

Lento – Allegro molto

Violinkonzert e-Moll op. 64 (1844) ca. 27'

Allegro molto appassionato
Andante
Allegretto non troppo – Allegro molto vivace

PAUSE ca. 25'

JEAN SIBELIUS (1865–1957) ca. 9'

Finlandia op. 26 (1899/1900)
Tondichtung für Orchester

Andante sostenuto – Allegro moderato – Allegro

MODEST MUSSORGSKIJ (1839–1881) ca. 34'

Bilder einer Ausstellung (1874)
Fassung für großes Orchester von Maurice Ravel (1922)

Promenade
Der Gnom
Promenade – Das alte Schloss
Promenade
Die Tuilerien
Der Ochsenkarren
Promenade
Ballett der Küchlein in ihren Eierschalen
Samuel Goldenberg und Schmuyle
Der Marktplatz von Limoges – Die Katakomben (römische Gruft) –
Cum mortuis in lingua mortua
Die Hütte der Baba-Jaga – Das große Tor von Kiew

ZWEI DEBÜTS MIT HÖHEPUNKTEN DER ROMANTIK

Seit Michał Nesterowicz 2008 den Europäischen Dirigentenwettbewerb des Orquestra de Cadaqués gewann, häuften sich für den jungen polnischen Dirigenten die Einladungen zu einigen der wichtigsten Klangkörper Europas. Nun steht er auch erstmals am Pult des hr-Sinfonieorchesters, um ein reizvolles Programm mit einigen herausragenden Kompositionen des romantischen Repertoires zu leiten.

Zwei Stücke von Felix Mendelssohn Bartholdy bilden dabei den Auftakt zum heutigen »Auftakt«-Konzert: Die **Ouvertüre zu »Ruy Blas«**, jenem erst kurz vorher uraufgeführten Versdrama Victor Hugos, das der Komponist eigentlich »ganz abscheulich und unter jeder Würde« fand. Nach anfänglichem Zögern nahm er den Kompositionsauftrag dennoch an, und am Ende hat ihm sein innerhalb von nur drei Tagen niedergeschriebenes Werk »einen so großen Spaß gemacht, wie nicht bald eine von meinen Sachen«.

Wesentlich länger trug sich Mendelssohn mit Ideen zu einem neuen **Violinkonzert** in e-Moll. Nachdem es bereits 1838 in seiner Korrespondenz Erwähnung fand, konnte er das Stück schließlich erst während eines Urlaubsaufenthalts in Bad Soden im Sommer 1844 vollenden. Als Solist debütiert der 1973 in der Ukraine geborene und in Lettland aufgewachsene israelische Geigenvirtuose Vadim Gluzman beim hr-Sinfonieorchester.

Nach der kurzen, aber mitreißenden Tondichtung **Finlandia** von Jean Sibelius, deren hymnisches Hauptthema – nachträglich mit einem patriotischen Text unterlegt – längst zu einer zweiten Nationalhymne Finnlands geworden ist, beschließt Modest Mussorgskijs Zyklus **Bilder einer Ausstellung** das heutige Konzert. Dieser Klassiker der Orchesterliteratur verdankt seine anhaltende Popularität letztlich dem französischen Klangzauberer Maurice Ravel, der die Musik seines russischen Vorgängers durch seine viel bewunderte Instrumentierung für großes Orchester aus dem Jahr 1922 geradezu idealtypisch in Szene setzte.

Adam Gellen

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

OUVERTÜRE ZU »RUY BLAS«

DER KOMPONIST

Felix Mendelssohn Bartholdy, 1809 in Hamburg geboren und 1847 in Leipzig gestorben, war der erste deutsche Komponist des »bürgerlichen« 19. Jahrhunderts im eigentlichen Sinn. Als protestantisch getaufter Sohn einer hochkultivierten jüdischen Bankiersfamilie in Berlin aufgewachsen, hatte er mit den überbordenden, philosophierenden wie schwärmerischen Romantikern vom Schlage E.T.A. Hoffmanns oder Carl Maria von Webers nur wenig zu tun. Gleichermaßen Wunderkind und frühes Genie, erschien er von Anfang an auf Musik fixiert, obwohl er auch begabt zeichnete und literarische Qualitäten zeigte. Mendelssohn studierte bei Ludwig Berger Klavier und bei Carl Friedrich Zelter Komposition. Als Neunjähriger trat er erstmals öffentlich auf, ab 1820 komponierte er.

Mit der ersten Aufführung einer Bach-Passion seit dem Tod des berühmten Thomaskantors gab Mendelssohn 1829 in Berlin die Initialzündung zu der bis heute währenden Bach-Renaissance. Ausgedehnte Studienreisen führten den vielseitig Gebildeten in die Schweiz, nach England, Schottland, Italien und Frankreich. 1833 ging Mendelssohn als Musikdirektor nach Düsseldorf, 1835 wurde er schließlich Kapellmeister der Gewandhaus-Konzerte in Leipzig. Er entwickelte die Messestadt bald zu einem bedeutenden Musikzentrum von europäischem Rang und gründete dort die erste Musikhochschule Deutschlands. Als »Mozart des 19. Jahrhunderts« (Robert Schumann) verstand es Mendelssohn, die ästhetischen Widersprüche der Beethoven-Nachfolgezeit zu durchschauen und mit seiner ausdrucksvollen, stilistisch wohlgeformten Musik zu versöhnen. Mendelssohns Werk wurde immer wieder mit dem abschätzigen Etikett des »Klassizismus« und »Epigonentums« belegt, was den Blick auf dessen ureigene Qualitäten indes völlig verstellt.

DAS WERK

Die musikalische Form der Konzertouvertüre entwickelte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus der streng funktionsgebundenen Opern- bzw. Schauspielouvertüre. Da dieser neuen Gattung der Orchestermusik nicht die hohen ästhetischen Forderungen aufgebürdet wurden, die seit Beethoven an die Sinfonie gestellt worden waren, konnte die einsätzige Konzertouvertüre zu einem wichtigen Experimentierfeld für die Komponisten der romantischen Epoche werden – gerade auch im Hinblick auf die vielfältigen, zukunftsweisenden Möglichkeiten, wie die bis dahin vorwiegend autonome Instrumentalmusik durch außermusikalische Inspirationsquellen befruchtet werden könnte. Bei Letzteren konnte es sich etwa um Anregungen aus dem Bereich der Literatur, der Bildenden Künste, der Geschichte, der Mythologie oder um ein persönliches Naturerlebnis handeln.

Eine ganz wesentliche Rolle bei der Entstehung der (von ihm erstmals auch so genannten) Konzertouvertüre spielte Felix Mendelssohn Bartholdy. Mit seinen vier, zwischen 1826 und 1835 komponierten Ouvertüren beeinflusste er nicht nur seine gleichaltrigen Komponisten-Kollegen wie Berlioz und Wagner, sondern gab auch den Anstoß zu der folgenreichen musikgeschichtlichen Entwicklung, die in den 1850er Jahren in den Sinfonischen Dichtungen Franz Liszts einen ersten Höhepunkt erreichen sollte. Die Reihe dieser innovativen Werke der Jahre um 1830 umfasst Mendelssohns Ouvertüren zu **Ein Sommernachtstraum** und dem **Märchen von der schönen Melusine** sowie **Meeresstille und Glückliche Fahrt** und **Die Hebriden**. Daran schließt sich eine weitere Ouvertüre an, die Mendelssohn zur deutschsprachigen Premiere von Victor Hugos erst wenige Monate zuvor in Paris uraufgeführtem Versdrama »Ruy Blas« komponierte – einer Intrigengeschichte mit tragischem Ausgang, die am spanischen Königshof um 1700 spielt. Über die Entstehungsgeschichte dieser **Ruy-Blas-Ouvertüre** sind wir aus erster Hand informiert, durch einen Brief des Komponisten an seine Mutter vom 18. März 1839:

»Vor 6–8 Wochen kam die Bitte an mich, für die Vorstellung des Theater-Pensionsfonds (einer sehr guten und wohlthätigen Anstalt hier, die zu ihrem Benefiz den Ruy Blas geben wollte) eine Ouvertüre und die in dem Stück vorkommende Romanze zu componiren, weil man sich eine bessere Einnahme versprach, wenn mein Name [als Leipziger Gewandhauskapellmeister] auf dem Titel stände. Ich las das Stück, das so ganz abscheulich und unter jeder Würde ist, wie man's gar nicht glauben kann, und sagte, zu einer Ouvertüre hätte ich keine Zeit, und componirte ihnen die Romanze. – Montag (heute vor acht Tagen) sollte die Vorstellung sein; an dem vorhergehenden Dienstag kamen die Leute nun, bedanken sich höchlich für die Romanze und sagen, es wäre so schlimm, daß ich keine Ouvertüre geschrieben hätte; aber sie sähen sehr wohl ein, daß man zu solch einem Werke Zeit brauche, und im nächsten Jahre, wenn sie dürften, wollten sie mir's länger vorher sagen. Das wurmte mich; – ich überlegte mir Abends die Sache, fing meine Partitur an, (…) Freitag früh [war] die Ouvertüre beim Abschreiber, wurde Montag erst im Concertsaal dreimal, – dann einmal im Theater probirt, Abends zu dem infamen Stück gespielt, und hat mir einen so großen Spaß gemacht, wie nicht bald eine von meinen Sachen. Im nächsten Concert [des Gewandhausorchesters am 21. März 1839] wiederholen wir sie auf Begehren; da nenne ich sie aber nicht Ouvertüre zu Ruy Blas, sondern zum Theater-Pensionsfonds.«

Wohl nicht zu Unrecht wurde diese nachträgliche Umbenennung als ein klares Zeichen der Distanzierung Mendelssohns von der vermeintlichen Vorlage gedeutet. Und in der Tat fällt es schwer, in der Musik der **Ruy-Blas-Ouvertüre** mit dem Bühnenwerk Hugos mehr als eine nur sehr lockere Verbindung zu entdecken. So bleibt die Stellung des zu Lebzeiten Mendelssohns unveröffentlicht gebliebenen Werkes zwischen einer zweckgebundenen Schauspiel- und einer autonomen Konzertouvertüre unklar. Dies tut der Qualität der **Ouvertüre** freilich keinen Abbruch, deren traditionelle Sonatensatzform Mendelssohn im Wesentlichen mit drei musikalischen Gedanken ausfüllte: einem nervösen, spannungsgeladenen, chromatisch gefärbten Hauptthema, einer sanften, elegischen Kantilene von Klarinetten und Fagotten sowie einer triumphierenden, auf gebrochenen Dreiklängen basierenden Fanfare, die am Ende die Oberhand gewinnt.

Adam Gellen

VIOLINKONZERT E-MOLL

DAS WERK

Mit dem Plan eines Konzerts für den mit ihm eng befreundeten Konzertmeister des Leipziger Gewandhausorchesters, Ferdinand David, hat sich Felix Mendelssohn Bartholdy lange getragen. Bereits in einem Brief vom Juni 1838 schreibt er aus Berlin an seinen Freund: »Ich möchte Dir wohl auch ein **Violinkonzert** machen für den nächsten Winter; eins in **e-Moll** steckt mir im Kopfe, dessen Anfang mir keine Ruhe lässt.«

Gleichwohl sollten bis zum Abschluss der Komposition, an deren Ausarbeitung Ferdinand David beratend mitwirkte, noch einige Jahre vergehen: Erst im Spätsommer 1844, als Mendelssohn nach anstrengender Winterspielzeit in Berlin und einer erfolgreichen Frühjahrs-Saison in London einige ruhige Wochen bei Frau und Kindern in Bad Soden am Taunus verbrachte, schloss er das Konzert ab. Im folgenden Frühjahr fand die erfolgreiche Uraufführung des **Violinkonzerts** in Leipzig mit David als Solisten statt; für den erkrankten Mendelssohn sprang der dänische Komponist Niels Gade am Dirigentenpult ein.

Das **Violinkonzert e-Moll op. 64** wurde letztlich eine der bedeutendsten und populärsten Kompositionen Mendelssohns. In seiner blühenden Melodik, der federnden Rhythmik und feinnervigen Instrumentation erscheint es heute als einer der wichtigsten Beiträge zur Gattung überhaupt. Mendelssohn, dem man oft sein klassizistisches Formdenken vorgeworfen hat, erweist sich hier als ein Komponist, der schöpferisch mit der Tradition umzugehen versteht und dessen formale Lösungen Überkommenes und Neues zu untrennbarer Einheit zu verschmelzen vermögen. Bei aller hinreißenden Melodik sind die Themen des Konzertes dabei von einer verblüffenden Einfachheit und Sparsamkeit der harmonischen Mittel geprägt.

Die traditionelle Dreisätzigkeit des Solokonzerts ist zugleich beibehalten und aufgehoben – aufgehoben einerseits durch die Tatsache, dass alle drei Sätze nahtlos ineinander übergehen, andererseits auch dadurch, dass der langsame Mittelsatz – von seiner Ausdehnung und seinem Profil her eher bescheiden – fast den Charakter einer ausgeführten Überleitung zum Finale gewinnt. Ein knapper Einschub wirkt dabei hier nochmals trennend und zugleich verbindend.

Auf die übliche Orchester-Exposition im ersten Satz verzichtet Mendelssohn ganz. Nach einer nur eineinhalbtaktigen Orchestereinleitung folgt gleich der erste Soloeinsatz mit dem weit ausschwingenden Hauptthema des ersten Satzes, in dem der brillant-elegische Grundton des Werkes bereits voll angeschlagen wird.

Der ausgewiesene Klaviervirtuose Mendelssohn scheint sich bei der Konzeption seines **Violinkonzerts** dabei in mancher Hinsicht an der Musik Louis Spohrs orientiert zu haben, des bedeutendsten Geigers der deutschen Romantik, der der Gattung des Solokonzerts richtungweisende Impulse gegeben hatte. Die Orgelpunktwirkung der Solo-Violine zu hohen Holzbläserakkorden etwa (zweites Thema des Kopfsatzes), der tänzerische Schwung des Finales, die musikalische Noblesse, die den Charakter eines äußerlichen Virtuosenstücks gekonnt zu vermeiden weiß, selbst die Wahl der Tonart – all dies sind Züge, die auf Spohr zurückweisen. Sie verbinden sich in dem Konzert dabei aufs Glücklichste mit den formalen Neuerungen, die Mendelssohn sich selbst erarbeitet hat, wie etwa die erwähnte Vorstellung des Hauptthemas durch den Solisten, der *attacca*-Anschluss des langsamen Satzes oder die separate Einleitung des Finales. Als weitere Besonderheit fügt Mendelssohn schließlich im Kopfsatz die Solo-Kadenz bereits zwischen Durchführung und Reprise ein – und nicht wie üblich gegen Ende des Satzes, zwischen Reprise und der abschließenden Coda –, ohne dass die »Organik« des formalen Gefüges auch nur im Geringsten darunter leiden würde.

Andreas Maul

JEAN SIBELIUS

FINLANDIA

DER KOMPONIST

Jean Sibelius, 1865 in Hämeenlinna geboren und 1957 in Järvenpää gestorben, war der Begründer und die große Vaterfigur der finnischen Kunstmusik. Der Sohn einer aus Schweden gebürtigen Familie lernte das Finnische dabei erst spät. Am Konservatorium in Helsinki studierte er bis 1889 Violine und Komposition und setzte im Anschluss seine Studien in Berlin und Wien bei Robert Fuchs und Karl Goldmark fort. Ab 1892 unterrichtete Sibelius selbst am Konservatorium von Helsinki. Eine Staatsrente ermöglichte ihm 1897, sich fortan ganz seinem musikalischen Schaffen zu widmen. 1904 zog sich Sibelius schließlich in die Einsamkeit von Järvenpää, rund 40 km vor den Toren Helsinkis, zurück, wo er – von einigen Reisen abgesehen – sein weiteres Leben zurückgezogen verbringen sollte.

Der Erbe von Brahms und Zeitgenosse Arnold Schönbergs und Richard Strauss' ging in seiner Musik andere Wege als die Avantgarde seiner Zeit. Sibelius vermied den Bruch mit der Romantik, entwickelte aber gleichwohl eine sehr individuelle, moderne musikalische Sprache. Als junger Mann war er dabei Exponent des erwachenden finnischen Nationalbewusstseins und schuf in seinen Werken die mythische Welt des Nationalepos »Kalevala« nach. Jenseits dieser bedeutenden Sammlung altfinnischer Runengesänge wirkten auch Eindrücke der finnischen Landschaft auf seine Musik ein, die in ihrem archaischen Ausdruckscharakter zunehmend eine ganz eigene Ästhetik entwickelte. Der vor allem in England und Amerika früh große Erfolge feiernde Sibelius schloss sein kompositorisches Œuvre dabei bereits im Jahre 1929, fast drei Jahrzehnte vor seinem Tod, ab. Heute gilt er als einer der Hauptrepräsentanten der nordischen Musik und vor allem als deren bedeutendster Sinfoniker.

DAS WERK

Das Gebiet des heutigen Finnland war seit dem 13. Jahrhundert ein ständiger Spielball zwischen den beiden benachbarten Großmächten Schweden und Russland, bis es 1809 zu einem Großfürstentum innerhalb des russischen Zarenreichs mit weitgehenden Autonomierechten wurde. Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts begannen die Finnen verstärkt zu einer nationalen Identität zu finden. Einen entscheidenden Grundstein für diesen Prozess legte 1835 der Arzt Elias Lönnrot mit der Veröffentlichung des Nationalepos »Kalevala«. Er hatte unzählige uralte Runengesänge seiner Landsleute gesammelt und sie zu einem Kunstwerk verdichtet; er wurde damit auch zum Wegbereiter der finnischen Literatursprache.

In einer gewissen Analogie dazu war es dem 1865 geborenen Jean Sibelius vorbehalten, vor allem mit seinen zahlreichen sinfonischen Dichtungen, später auch mit seinem umfangreichen sinfonischen Œuvre eine eigenständige finnische Kunstmusik-Sprache zu begründen. Neben dem prägenden Eindruck der heimatlichen Landschaft verdankte Sibelius dabei gerade auch der mythischen Welt der »Kalevala«-Gesänge einen erheblichen Teil seiner Inspiration. Im Laufe der 1890er Jahre hatte Sibelius mit Werken wie der **Kullervo**-Sinfonie, den vier **Lemminkäinen-Legenden** oder der Tondichtung **En Saga** bereits den Status des renommiertesten Komponisten seines Landes errungen. Gleichzeitig identifizierte er sich wie auch viele andere Künstler und Intellektuelle mit der immer weiter erstarkenden Nationalbewegung, die letztlich die staatliche Unabhängigkeit Finnlands anstrebte. Diese Tendenzen zu Auflehnung und Widerstand wurden durch die restriktive Politik von Zar Nikolaus II. erst recht stimuliert, die gekennzeichnet war von einem zunehmenden Russifizierungs-Druck und der Einschränkung der Pressefreiheit. In diesem Zusammenhang fanden in Helsinki damals sogenannte »Pressefeiern« statt – offiziell zur Aufstockung eines Rentenfonds für finnische Journalisten, eigentlich aber als Protestveranstaltungen gegen die nunmehr eindeutig als Unterdrücker empfundene russische Obrigkeit.

Im Rahmen einer solchen mehrtägigen »Pressefeier« Anfang November 1899 wurde auch eine Art Performance mit dem Titel »Sechs lebende Bilder aus der Vergangenheit und Mythologie Finnlands« auf die Bühne gebracht, zu der Sibelius die Begleitmusik beisteuerte. Zum Schlusstableau »Finnland erwacht« komponierte er den gleichnamigen Satz, dessen emotional aufgeladene Musik in der aufgeheizten Atmosphäre jener Tage einen besonders zündenden Effekt hatte und deshalb auch schon bald nur noch unter harmlos klingenden »Decknamen« aufgeführt werden konnte. Gespielt wurde Sibelius' **Musik zu den Pressefeiern** bei ihrer Premiere vom Orchester der Philharmonischen Gesellschaft Helsinki, und als das gleiche Orchester ein Jahr später auf Europa-Tournee mit einem Konzert auf der Pariser Weltausstellung als krönendem Abschluss ging, hatte es eine umgearbeitete Fassung jenes abschließenden Stückes aus der **Pressefeier-Musik** mit im Reisegepäck.

Nunmehr zu **Finlandia** umgetauft und als »Tondichtung« bezeichnet, begann auf diese Weise der Siegeszug des knapp zehnminütigen Stückes, das zum populärsten Werk des skandinavischen Komponisten werden sollte. Dem suggestiven Titel zum Trotz verarbeitete Sibelius jedoch wie gewöhnlich auch in dieser Komposition keine heimatlichen Volksmelodien. Vielleicht fand aber das eigentlich als situationsgebundenes Gelegenheitswerk geschriebene Stück gerade deshalb so spontan überall auf der Welt Anklang, weil es eine bestimmte Grundkonstellation auf allgemeingültige Weise illustriert und so auch weit jenseits des relativ spezifischen Entstehungsanlasses Identifikationsmöglichkeiten und Verständnishilfen bietet:

Die langsame Einleitung beginnt mit einem bedrohlichen Thema der Blechbläser, auf das ein flehentlich-erhabener Choral der Holzbläser und ein Trauergesang der Streicher antworten. Nach einem Überleitungsteil mit schmetternden Fanfaren der »finsteren Mächte« beginnt der schnelle Hauptabschnitt, der den dramatischen Kampf um die Freiheit schildert. Schließlich erklingt in den Holzbläsern jene bekannte hymnische Melodie, welche **Finlandia** nach einer Steigerung dann auch triumphal beschließt. Sie wurde 40 Jahre nach der Entstehung dieser Tondichtung mit einem patriotischen Text unterlegt und in dieser Form endgültig zu einer zweiten Nationalhymne Finnlands.

Adam Gellen

MODEST MUSSORGSKIJ

BILDER EINER AUSSTELLUNG

DER KOMPONIST

Modest Mussorgskij, 1839 in Karewo geboren und 1881 in Sankt Petersburg gestorben, war einer der eigenständigsten russischen Komponisten des 19. Jahrhunderts. Mitglied des »Mächtigen Häufleins«, einer fünfköpfigen Komponistengruppe, die sich als Gegenkraft zur westeuropäisch orientierten Schule Tschaikowskys für eine nationalrussische Musik in der Nachfolge Michail Glinkas engagierte, war er zugleich deren begabtester Vertreter. Die Gruppe schöpfte aus der russischen Volksmusik und der Deklamation der Sprache und hatte letztlich großen Einfluss auf die Entwicklung der russischen Musik im ausgehenden 19. Jahrhundert.

Mussorgskij war kein Berufsmusiker. Nach dreijähriger Offizierstätigkeit kehrte er der Armee den Rücken und nahm eine untergeordnete Beamtenstelle an, um sich der Musik intensiver widmen zu können. Das Schwergewicht seines Schaffens lag auf dem Gebiet des Musiktheaters und des Liedes, wobei seine zahlreichen Lieder und Zyklen seine naturalistisch-deklamatorische Musikdramatik vorwegnahmen. Mit der Oper **Boris Godunow** gelang Mussorgskij 1874 der große Wurf einer psychologisch-naturalistischen Ausdruckskunst. Allerdings blieb das Werk nach der Uraufführung ebenso erfolglos wie **Chowanschtschina**, das zweite Musikdrama des Komponisten. Verbittert durch die Misserfolge und nach Aufgabe seiner Anstellung wirtschaftlich nunmehr unabgesichert, verfiel Mussorgskij mehr und mehr dem Alkohol. Er komponierte zwar unentwegt, ruinierte aber seine Gesundheit und erlitt schließlich einen Schlaganfall. Viele seiner Werke hinterließ er bei seinem Tod in unfertigem Zustand. Erst durch Instrumentierungen Dritter wurden sie posthum bekannt.

DAS WERK

Immer wieder haben sich Komponisten von außermusikalischen Eindrücken und Bildern zu musikalischen Werken inspirieren lassen. Mussorgskijs **Bilder einer Ausstellung** gehören dabei zweifellos zu den erfindungsreichsten und beeindruckendsten dieser Arbeiten. Geschrieben hat sie Mussorgskij 1874, nach dem Tod seines langjährigen Freundes Victor Hartmann. Eine Gedächtnisausstellung mit Werken des Architekten und Malers, die der russische Kritiker Vladimir Stassow arrangiert hatte, schuf den Anlass und Hintergrund des Klavierzyklus, in dem Mussorgskij seine Eindrücke beim Betrachten der Aquarelle und Zeichnungen festgehalten hat. Die Orchesterfassung Maurice Ravels, die Mussorgskijs Komposition letztlich populär machte, entstand erst rund 50 Jahre später im Auftrag des russischen Dirigenten Sergej Kussewitzky.

Als Mussorgskij durch die Ausstellung ging, stellten sich ihm die musikalischen Vorstellungen seinerzeit so spontan ein, dass er Schwierigkeiten hatte, sie niederzuschreiben. In einem Brief an Stassow berichtete er: »Hartmann brodelt wie der Boris gebrodelt hat. Die Klänge und Gedanken fliegen mir wie gebratene Tauben zu. Ich schlucke und schlucke und überesse mich geradezu daran. Es gelingt mir kaum, alles mit der erforderlichen Schnelligkeit zu Papier zu bringen.« Besondere Freude machten ihm dabei auch die *Promenaden*, jene musikalischen Zwischenspiele, in denen er sich selbst darstellt, wie er von Bild zu Bild durch die Ausstellung wandelt.

Insgesamt zehn Bilder sind es, deren Eindrücke Mussorgskij musikalisch umzusetzen suchte: *Der Gnom* – die Zeichnung eines Zwerges, der mit ungeschickten Schritten auf seinen kurzen krummen Beinen dahinwackelt. *Das alte Schloss* – ein mittelalterlicher Bau, vor dem ein Minnesänger sein Lied singt. *Die Tuilerien* – das entsprechende Bild Hartmanns zeigt eine Allee des Tuileriengartens in Paris, die von spielenden Kindern mit ihren Kindermädchen belebt ist.

Der Ochsenkarren zeigt einen *bydło* – einen großen polnischen Leiterwagen, der von einem Ochsengespann auf seinen hohen, rumpeligen Rädern einhergezogen wird. *Das Ballett der Küchlein in ihren Eierschalen* – eine Kostümzeichnung Hartmanns zur Aufführung des Balletts »Trilby«, die Mussorgskij in einem »Scherzino« von feinstem pianistischen Klangreiz und Ravel ebenso kongenial orchestral umsetzte. »Ich will versuchen, den Juden Hartmanns beizukommen«, schrieb Mussorgskij über das nächste Stück: *Samuel Goldenberg und Schmuyle*. Es ist eine der amüsantesten Karikaturen, die in der Musikliteratur zu finden ist: Die beiden Juden, der eine reich und behäbig und dementsprechend zugeknöpft, der andere arm und verhungert und von großer Geschwätzigkeit.

Der Marktplatz von Limoges – ebenfalls eine »Intonationsstudie«, geprägt vom Gezänk sich heftig streitender belgischer Marktweiber. *Die Katakomben* – auf diesem Bild hat sich Hartmann selbst dargestellt, wie er beim Licht einer Laterne das Innere der Katakomben in Rom erkundet. In Mussorgskijs Partiturmanuskript stehen darin die Worte *»Cum mortuis in lingua mortua«* (Mit den Toten in einer toten Sprache) und dann auf russisch: »Der schöpferische Geist des verstorbenen Hartmann führt mich zu den Schädeln und ruft sie an – die Schädel beginnen im Inneren sanft zu leuchten.«

Das folgende Bild zeigt *Die Hütte der Baba-Jaga*, jener Hexe des russischen Volksmärchens, die Puschkin in seiner Einleitung zu »Ruslan und Ludmilla« mitsamt ihrem auf Hühnerbeinen ruhenden Häuschen in unsterblichen Versen verewigt hat. Den klangmächtigen Schluss bildet schließlich eine musikalische Apotheose zu einem Architektur-Bild Hartmanns: *Das große Tor von Kiew*.

Andreas Maul

DIE INTERPRETEN

VADIM GLUZMAN

Allgemein als einer der führenden Instrumentalsolisten unserer Tage anerkannt, gelingt es Vadim Gluzman, die herausragende Geigertradition des 19. und 20. Jahrhunderts wieder aufleben zu lassen. Zu seinem breit gefächerten Repertoire zählt aber auch die zeitgenössische Musik. Seine Auftritte erhalten durch Live-Übertragungen und einen bemerkenswerten Katalog an preisgekrönten CD-Einspielungen für das Label BIS weltweite Beachtung.

Der israelische Geiger tritt regelmäßig mit bedeutenden Orchestern auf, darunter mit den Berliner Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra, dem Philadelphia Orchestra, dem Israel Philharmonic, dem London Symphony Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem Concertgebouw-Orchester Amsterdam und dem Gewandhausorchester Leipzig. Er arbeitet dabei mit führenden Dirigenten wie Riccardo Chailly, Christoph von Dohnányi, Tugan Sokhiev, Andrew Davis, Neeme Järvi, Paavo Järvi, Michael Tilson Thomas, Semyon Bychkov und Hannu Lintu zusammen. Er ist regelmäßiger Gast bei den Festivals von Ravinia, Verbier und Tanglewood sowie beim North Shore Chamber Music Festival in Chicago, das er gemeinsam mit seiner Ehefrau und Kammermusikpartnerin, der Pianistin Angela Yoffe, gründete.

Höhepunkte der Saison 2018/19 umfassen Auftritte mit dem Chicago Symphony Orchestra, dem Cleveland Orchestra, den Sinfonieorchestern von Sydney und Melbourne sowie mit dem NHK Symphony Orchestra Tokyo. Außerdem setzt Vadim Gluzman seine Tätigkeit als künstlerischer Berater und Principal Guest Artist beim ProMusica Chamber Orchestra in Columbus/Ohio fort. In dieser Saison wird er zudem den 100. Geburtstag des Geigers Henryk Szeryng mit Gedenkkonzerten feiern.

Vadim Gluzman ist der aktuelle Distinguished Artist in Residence am renommierten Peabody Conservatory. Er spielt die legendäre Stradivari »ex-Leopold Auer« von 1690, die ihm freundlicherweise als ständige Leihgabe von der Stradivari Society Chicago zur Verfügung gestellt wird.

MICHAŁ NESTEROWICZ

In der Saison 2018/19 festigt Michał Nesterowicz weiter seine Stellung als einer der meistgefragten jungen Dirigenten in Europa. Er erhielt eine Wiedereinladung zum BBC Symphony Orchestra, um ein polnisch geprägtes Programm mit Werken von Elgar, Paderewski, Lutosławski und Szymański in London und Stettin zu dirigieren. Zu den weiteren Höhepunkten der Spielzeit zählen seine Engagements beim hr-Sinfonieorchester, beim Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo, beim Portland Symphony, beim Vancouver Symphony Orchestra sowie in Südkorea. Er arbeitet daneben regelmäßig mit dem Sinfonieorchester Basel (dessen Erster Gastdirigent er ist), dem NDR Elbphilharmonie Orchester Hamburg, dem Orchestre National de Lille, dem Singapore Symphony Orchestra und dem Malmö Symfoniorkester zusammen.

Michał Nesterowicz gab in der Spielzeit 2017/18 seine Debüts beim Gewandhausorchester Leipzig, beim Netherlands Philharmonic Orchestra, dem Bruckner Orchester Linz, dem Staatsorchester Kassel, dem Lahti Symphony Orchestra und dem Malaysian Philharmonic Orchestra. Darüber hinaus kehrte er nach früheren erfolgreichen gemeinsamen Projekten u.a. zum Orquestra Simfònica de Barcelona, zum Sinfónica de Galicia, zum Radio-Sinfonieorchester Prag und zum National Taiwan Symphony Orchestra zurück.

Mehrfach stand Michał Nesterowicz in der Vergangenheit bereits am Pult des Tonhalle-Orchesters Zürich, der Münchner Philharmoniker, des Orchestre Philharmonique de Nice und des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra; außerdem arbeitete er mit dem WDR Sinfonieorchester Köln, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Gulbenkian Orchestra Lissabon, dem Orchestre Philharmonique du Luxembourg, dem Buffalo Philharmonic Orchestra, dem Copenhagen Phil, dem Orchestre National Bordeaux Aquitaine und dem Orchestra della Svizzera Italiana zusammen.

Michał Nesterowicz gewann 2008 den Cadaqués Orchestra European Conducting Competition und war Preisträger des 6. Internationalen Grzegorz-Fitelberg-Dirigentenwettbewerbs in Kattowitz.

hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert erfolgreich den Spagat zwischen der Traditionspflege und den Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters. Konzertangebote mit unterschiedlichem stilistischem Fokus, in denen große Sinfonik auf Alte Musik und Gegenwartsmusik trifft, wie zahlreiche Projekte auch für junge Konzertbesucher markieren sein aufgeschlossenes künstlerisches Profil.

Mit internationalen Gastspielen und preisgekrönten CD-Produktionen genießt das Orchester als Frankfurt Radio Symphony zugleich weltweit einen hervorragenden Ruf. Regelmäßige Konzertreisen nach Asien sind ebenso selbstverständlich wie die Präsenz auf bedeutenden europäischen Konzertpodien. Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das hr-Sinfonieorchester mit seinem Chefdirigenten Andrés Orozco-Estrada heute gleichermaßen für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire. Mit innovativen neuen Konzertformaten und regelmäßigen Auftritten in Musikhauptstädten wie Wien, Salzburg, Paris, Madrid, Prag und Warschau unterstreicht es seine exponierte Position innerhalb der europäischen Orchesterlandschaft.

Bekannt geworden durch Maßstäbe setzende Einspielungen der romantischen Literatur, zählt das hr-Sinfonieorchester Frankfurt seit Jahrzehnten zu den international führenden Mahler- und Bruckner-Orchestern – eine Tradition, die vom langjährigen Chefdirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff ausstrahlte bis hin zur vielbeachteten Arbeit von Paavo Järvi, dem heutigen »Conductor Laureate« des hr-Sinfonieorchesters.

NEWS-TICKER

300 JAHRE BREITKOPF & HÄRTEL

Das 1719 in Leipzig gegründete und seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Wiesbaden beheimatete Verlagshaus Breitkopf & Härtel ist der älteste Musikverlag der Welt. Vor allem im 19. Jahrhundert gab es so gut wie keinen deutschsprachigen Komponisten von Rang, der nicht in einer intensiven Verbindung mit dem renommierten Unternehmen gestanden hätte. Mit einem Festkonzert im Kurhaus Wiesbaden feiert Breitkopf & Härtel an diesem Samstag, 26. Januar nun sein 300-jähriges Bestehen – musikalisch gestaltet durch das hr-Sinfonieorchester und seine heutigen Gäste Vadim Gluzman und Michał Nesterowicz.

MUSIC DISCOVERY PROJECT 2019

Beim nächsten Music Discovery Project des hr-Sinfonieorchesters treffen unter dem Motto »FarbTöne« am 1. und 2. Februar der spanisch-deutsche Popstar Alvaro Soler und der korsische Publikumsliebling Jean-Christophe Spinosi (als Dirigent und E-Geiger) in der zweimal ausverkauften Jahrhunderthalle Frankfurt aufeinander. So ist auch bei der inzwischen 13. Auflage des Erfolgsprojekts wieder ein außergewöhnlicher wie musikalisch spannender Konzertabend garantiert – den wir am Samstag, 2. Februar ab 20 Uhr auch als Video-Livestream auf *hr-sinfonieorchester.de* übertragen und dort anschließend auch als Stream-on-demand anbieten.

PROGRAMMHEFT-DOWNLOAD

Als Abonnentin bzw. Abonnent unserer Konzertreihe »Auftakt« können Sie im Rahmen unseres Konzert-Info-Service das vollständige Programmheft bereits im Voraus als PDF herunterladen und sich in Ruhe umfassend über das jeweilige Konzert informieren. Wenn Sie unseren kostenlosen E-Mail-Info-Service noch nicht nutzen, schicken Sie unter dem Stichwort »Auftakt« und der Angabe Ihrer Kundennummer einfach eine E-Mail an *Konzert-Info@hr.de*. Künftig erhalten Sie dann rechtzeitig vor dem jeweiligen Konzert einen entsprechenden Link zugeschickt, der Sie zum aktuellen Programmheft-Download führt.

GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER

MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf *hr-sinfonieorchester.de* unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an *freunde.hr.sinfonie@googlemail.com*.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE
Christopher Hogwood: »Einführung«, in: Notenausgabe »Mendelssohn Bartholdy: Ruy Blas – Ouvertüre«, Bärenreiter BA 9054, Kassel u.a. 2009; Nicole Restle: »Genialer Auftakt zu einem ›infamen‹ Stück«, in: Programmheft Münchner Philharmoniker 28.–31. Mai 2015; Der Konzertführer – Orchestermusik von 1700 bis zur Gegenwart, hrsg. v. Attila Csampai / Dietmar Holland, Hamburg 1987; Wulf Konold: Lexikon Orchestermusik Romantik, München 1989.

BILDNACHWEISE
Foto: Vadim Gluzman (1+2) © Marco Borggreve;
Foto: Michał Nesterowicz © Lukasz Rajchert.

HERAUSGEBER
Hessischer Rundfunk

REDAKTION
Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT
Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK
Imbescheidt | Frankfurt

KONZERT-TIPP

ANDRÉS OROZCO-ESTRADA DIRIGIERT BRAHMS UND BARTÓK

In Ungarn durfte Béla Bartóks Pantomime **Der wunderbare Mandarin** zunächst gar nicht gezeigt werden, aber auch nach der Kölner Uraufführung 1926 ließ der damalige Oberbürgermeister Konrad Adenauer alle weiteren Aufführungen vom Spielplan nehmen. Prostitution, Totschlag, Räuberei, Straßenlärm auf einer Ballettbühne: Ein solch neues Sujet und eine so bildhafte, expressionistisch übersteigerte musikalische Umsetzung verstießen demnach allerorten allzu sehr gegen Sitte und Moral. Der **»Mandarin«** war ein Skandal – ein Auf- und Anreger ist er bis heute. Bartók selbst nannte die Pantomimen-Handlung dagegen »wunderschön«, der Klangsprache dazu gab er aber eine enorme Fallhöhe mit. »Hier reißt die Musik vom ersten Ton an in die Tiefen der Hölle hinab«, beschreibt es der Bartók-Forscher György Kroó. »Es ist kein Lärm nur für die Ohren, sondern eine Musik, die mit ihrer alarmierenden Grausamkeit das Innere aufwühlt.«

Johannes Brahms dagegen widmet sich der Gegenwelt. In seiner Vertonung von Hölderlins **Schicksalslied** kommt man der Sphäre der Götter ganz nah. »Ihr wandelt droben im Licht, auf weichem Boden, selige Genien«, heißt es da. »Schicksalslos, wie der schlafende Säugling, atmen die Himmlischen.« Umso schicksalsschwerer kommt indessen Brahms' **1. Klavierkonzert** daher, das sich der junge Komponist in so mühsamer und langwieriger Arbeit abgerungen hat wie kein anderes seiner Werke. Für den erkrankten Leif Ove Andsnes übernimmt die französische Pianistin Lise de la Salle den Solo-Part.

Donnerstag / Freitag | 7./8. Februar 2019 | 20 Uhr
Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Fr/Sa_01./02.02.2019 | 20 Uhr | Jahrhunderthalle | Music Discovery Project
FarbTöne
ALVARO SOLER
JEAN-CHRISTOPHE SPINOSI | Dirigent / E-Geige
(Ausverkauft!)

Do/Fr_07./08.02.2019 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert | Fokus
Der wunderbare Mandarin
LISE DE LA SALLE | Klavier
VOCALCONSORT BERLIN
ANDRÉS OROZCO-ESTRADA | Dirigent
Brahms | 1. Klavierkonzert / Schicksalslied
Bartók | Der wunderbare Mandarin

Mi_20.02.2019 | 19 Uhr | Alte Oper | Junges Konzert
Rave Royal
LAURENCE CUMMINGS | Dirigent / Orgel
Händel | Orgelkonzert F-Dur op. 4 Nr. 4 / Wassermusik – 1. Suite F-Dur

Do/Fr_21./22.02.2019 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Barock+
Ebb' & Fluth
RALPH SABOW | Fagott
LAURENCE CUMMINGS | Dirigent / Orgel
Telemann | Wassermusik (»Hamburger Ebb' & Fluth«)
Vivaldi | Fagottkonzert e-Moll
Händel | Orgelkonzert F-Dur op. 4 Nr. 4 / Wassermusik – 1. Suite F-Dur
(Ausverkauft!)

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de